

# Ein Tonstempel aus der spätmesolithischen Fundstelle von Arconciel/La Souche (Kanton Freiburg, Schweiz)

*A clay seal from the late Mesolithic site of Arconciel/La Souche (canton Freiburg, Switzerland)*

Michel MAUVILLY<sup>1\*</sup>, Christian JEUNESSE<sup>2</sup> & Thomas DOPPLER<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Service archéologique de l'Etat de Fribourg, Planche supérieure 13, CH-1700 Fribourg

<sup>2</sup> Université Marc Bloch Strasbourg, Institut des Antiquités nationales, 9, place de l'Université, F-67084 Strasbourg Cedex

<sup>3</sup> Universität Basel, Institut f. Prähistorische u. Naturwissenschaftliche Archäologie (IPNA), Spalenring 145, CH-4055 Basel

**ZUSAMMENFASSUNG** - Die Entdeckung eines Tonstempels in der spätmesolithischen Fundstelle von Arconciel/La Souche ist von grösster Bedeutung für die seit vielen Jahren intensiv geführte Diskussion zum Ablauf der Neolithisierung Mittel- und Westeuropas. Das verzierte Objekt aus gebranntem Ton findet seine besten Vergleichsstücke im Frühneolithikum Südosteuropas, und ist deshalb in zweifacher Hinsicht bedeutsam: Es lässt vermuten, dass zwischen dem Schweizer Mittelland und Südosteuropa gegen Ende des 7. Jahrtausends v. Chr. Kontakte bestanden haben und deutet dadurch an, dass bereits in dieser Zeit mit frühneolithischen Einflüssen im mitteleuropäischen Spätmesolithikum zu rechnen ist. Im Kontext der seit mehreren Jahren geführten Debatte zu vorneolithischem Getreideanbau in Mittel- und Westeuropa ist der Tonstempel von besonderem Interesse, da er als weiteres Indiz für die Hypothese eines «initialen Neolithikums» verstanden werden kann.

**ABSTRACT** - *The recovery of a clay seal from the late Mesolithic site of Arconciel/La Souche is of major importance for the ongoing discussion about the Neolithisation of central and western Europe. The closest comparisons to this decorated burnt clay object can be found in the early Neolithic of southeastern Europe, emphasizing the double importance of this find: It hints at contacts between the Swiss Plateau and southeastern Europe towards the end of the 7th millennium BC and indicates thereby that, at that time, one already has to consider the existence of early Neolithic influences in the late Mesolithic of Central Europe. The Arconciel clay seal is of special interest in the context of the ongoing debate about pre-Neolithic cereal cultivation in central and western Europe, because it can be considered as further evidence for the hypothesis of an «initial Neolithic» in the area.*

**KEYWORDS** - Spätmesolithikum, Initiales Neolithikum, Schweiz, Freiburg, Abri, Tonstempel, Pintadera  
*Late Mesolithic, Initial Neolithic, Switzerland, Freiburg, rockshelter, clay seal, pintadera*

## Einleitung

Ein spektakulärer Fund aus der Schweiz zeigt, dass die Hypothesen zum Ablauf der mittel- und westeuropäischen Neolithisierung im Laufe des 7. Jahrtausends v. Chr. neu überdacht werden müssen. Nachdem in den letzten Jahren verschiedentlich darauf hingewiesen wurde, dass bereits für das Spätmesolithikum ackerbauliche Aktivitäten und demzufolge Kontakte zu bereits neolithisierten Gebieten vermutet werden dürfen (Erny-Rodmann et al. 1997; Jeunesse 2003; Richard 2004; Tinner et al. 2007), haben wir mit dem Tonstempel aus Arconciel/La Souche nun einen konkreten Hinweis, der zeigt, dass Kontakte zwischen

bereits neolithisierten Regionen und den noch mesolithisch geprägten Gebieten Mittel- und Westeuropas tatsächlich bestanden haben.

## Die Fundstelle

Der 1998 entdeckte Abri von Arconciel/La Souche liegt im westlichen Schweizer Mittelland, in unmittelbarer Nähe zur Kantonshauptstadt Freiburg und nur wenige Kilometer von den Freiburger Voralpen entfernt (Abb. 1). Da die Fundstelle stark erosionsgefährdet ist, wird sie seit 2003 ausgegraben und dokumentiert (Mauvilly et al. 2004). Diese Rettungsarbeiten werden von der Kantonsarchäologie Freiburg in Zusammenarbeit mit den Universitäten Bern, Neuenburg, Freiburg und Basel im Rahmen einer Lehrgrabung durchgeführt. Schon in den ersten – jeweils einen Monat dauernden – Grabungskampagnen

\*corresponding author:  
MauvillyM@fr.ch



**Abb. 1.** Geographische Lage der Fundstelle Arconciel/La Souche (Kanton Freiburg) im westlichen Teil der Schweiz. Karte: © 2008 swisstopo (modifiziert).

*Fig. 1. Geographical location of the site Arconciel/La Souche (canton Freiburg) in the western part of Switzerland. map: © 2008 swisstopo (modified).*

konnte eines der bislang reichsten archäologischen Fundensembles zum Spät- und Endmesolithikum der Schweiz zusammengetragen werden. Neben nahezu 50 000 Tierknochen (die von J.-C. Castel und R.-M. Arbogast untersucht werden) und rund 10 000 Steinartefakten, sind auch einige Knochengeräte und Schmuckobjekte (Hirschgrandeln) im bisher geborgenen Material nachgewiesen.

Das Felsdach wurde von der Saane – einem ehemals sehr dynamischen Fluss – geformt. Es öffnet sich gegen Südwesten und dominiert durch seine leicht erhöhte Lage die weitläufige Schwemmmzone des Flusses, die heutzutage als Ackerland dient (Abb. 2). Der nordwestliche Teil der Fundstelle ist durch einen markanten Felsüberhang auf einer Länge von rund 15 Metern und einer Tiefe von 4 bis 5 Metern sehr gut vor Witterungseinflüssen geschützt und bietet daher ideale Voraussetzungen für eine Besiedlung. Die bislang gewonnenen Erkenntnisse zeigen, dass in den ersten drei Vierteln des 7. Jahrtausends v. Chr. die immer wiederkehrenden Hochwasser der Saane eine kontinuierliche Besiedlung erschwert haben. Erst als gegen 6 300 v. Chr. die Flussdynamik geringer wurde, konnte der Abri regelmässig von den letzten mesolithischen Jägern und Sammlern aufgesucht werden. Diese Niederlassungen manifestieren sich in den sehr reichen archäologischen Schichten 3 und 4, die stellenweise eine Mächtigkeit von bis zu 50 cm erreichen. Zwischen 5 800 und 5 000 v. Chr. sind wiederholte, insgesamt aber seltener werdende Besiedlungen fassbar. Der Versturz eines Teils des Felsdaches dürfte in diesem Zusammenhang eine Rolle gespielt haben.

Der Abri zeichnet sich durch eine über drei Meter mächtige Schichtabfolge aus, die das gesamte Spät- und Endmesolithikum umfasst. Da neue und gut stratifizierte Fundstellen dieses Zeitabschnitts nicht nur in der Schweiz selten sind, stellt diese Fundstelle eine wichtige Informationsquelle für die Erforschung der



**Abb. 2.** Die leicht erhöht liegende Fundstelle ist über ein Gerüst zugänglich. Im Vordergrund die heute als Ackerland genutzte Schwemmmzone der Saane.

*Fig. 2. The slightly elevated site is accessible by means of a scaffold. In the foreground the river Saane's alluvial zone being used today for agriculture.*

kulturellen Entwicklung während des 7. bis 6. Jahrtausends v. Chr. dar. Im Zusammenhang mit den damit einhergehenden Fragen zur regionalen Neolithisierungs-geschichte ist die Entdeckung eines verzierten Objektes aus gebranntem Ton von besonderem Interesse.

## Der Tonstempel

Das Objekt aus gebranntem Ton (Abb. 3 & 5) wurde während der Grabungskampagne 2006 in der sehr fundreichen Schicht 4 entdeckt. Neben Tausenden von Tierknochen konnten hier auch mehrere hundert, vorwiegend aus lokalem Rohmaterial (Radiolarit, Ölquarzit, Silexgeröll) hergestellte, lithische Artefakte geborgen werden. Das Gerätespektrum umfasst neben länglich-schmalen, symmetrischen Trapezen vor allem kleine und gedrungene (Mikro)Kratzer, Objekte mit unregelmässigen, seitlichen Retuschen sowie ausgesplitterte Stücke (Abb. 4). Das Artefakt aus Arconciel/La Souche ist der bislang älteste Gegenstand aus gebranntem Ton, der aus dem Mesolithikum Mittel- und Westeuropas bekannt ist.

Das Objekt ist – obwohl unvollständig – insgesamt gut erhalten. Während sich die äussere Oberfläche in einem braun-rötlichen, auf guten Brand verweisenden, Farbton präsentiert, ist sein innerer Kern von grau-schwärzlicher Färbung. Im aktuellen Zustand zeigt dieses Objekt in der Aufsicht eine quadratische Form (Dimensionen: >44 x >45 x 29 mm; Gewicht: >44 g). Gewisse Elemente wie abgerundete Ecken und

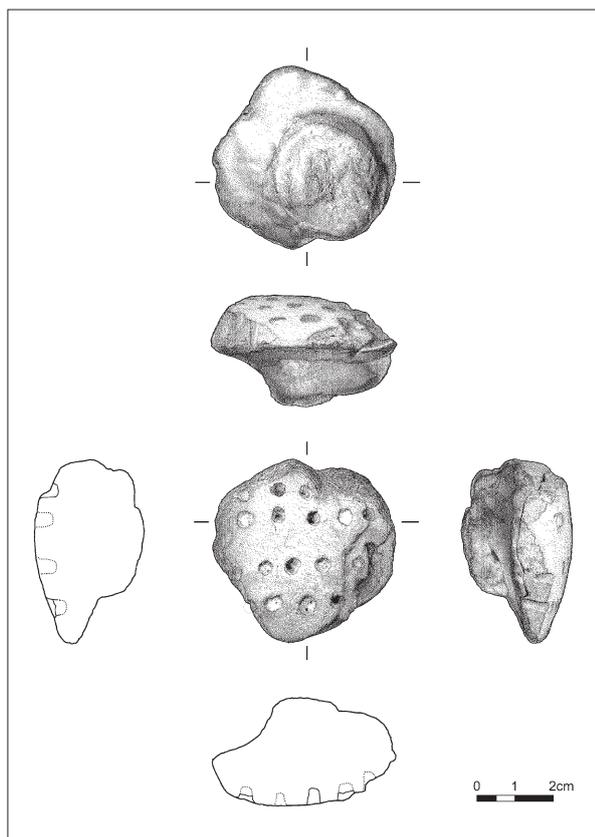


Abb. 3. Verschiedene Ansichten des Tonstempels.

Fig. 3. Different views of the clay seal.

Brüche lassen aber vermuten, dass es ehemals eher länglich oval war. Die obere, schwach konvexe Seite ist mit mehreren parallelen Reihen von punktförmigen Eindrücken verziert, deren Anzahl zwischen drei und

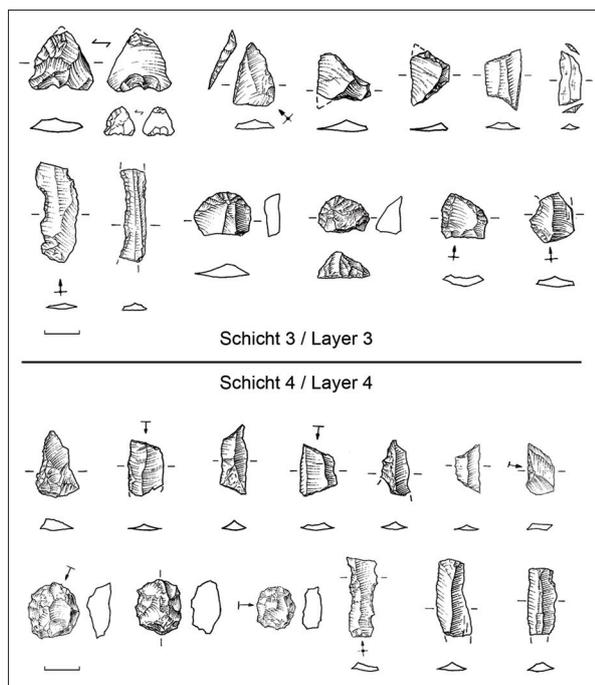


Abb. 4. Einige Steingeräte der Schichten 3 und 4 (Balken = 1 cm).

Fig. 4. Some lithic artefacts from layers 3 and 4 (bars = 1 cm).

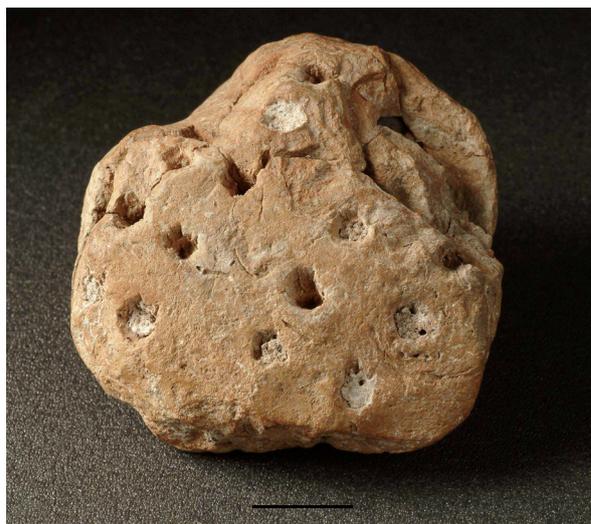


Abb. 5. Der Tonstempel und seine Eindruckverzierung (Balken = 1 cm).

Fig. 5. The clay seal and its decoration (bar = 1 cm).

fünf variiert (Abb. 3 & 5). Diese Unterschiede lassen sich in erster Linie mit der unvollständigen Erhaltung erklären. In einigen Eindrücken sind weissliche Inkrustationen erkennbar. Ob diese Spuren anthropogenen Ursprungs sind konnte bislang nicht abschliessend geklärt werden. Die Formgebung des unteren Teils dieses Tonobjektes lässt an einen Griff denken. Aufgrund der Gesamtheit aller morphologischen Merkmale möchten wir dieses Artefakt als «Stempel» ansprechen.

Durch mehrere  $^{14}\text{C}$ -Datierungen an Holzkohlen konnten die wichtigsten archäologischen Horizonte der Fundstelle absolutchronologisch eingeordnet werden. Die Datierung einer Holzkohlenprobe, die nur wenige Zentimeter vom Tonobjekt entfernt aus der gleichen Schicht und aus der gleichen Sedimentanomalie geborgen werden konnte, liefert uns einen wichtigen Hinweis für die zeitliche Zuweisung dieses aussergewöhnlichen Fundes (Ua-33243:  $7\,225 \pm 40$  BP bzw.  $6\,220\text{-}6\,010$  cal BC  $2\sigma$ ). Eine andere Datierung stammt aus der darüberliegenden Schicht 3 und dient dadurch als terminus ante quem (Ua-23586:  $7\,085 \pm 60$  BP bzw.  $6\,070\text{-}5840$  cal BC  $2\sigma$ ). Aufgrund dieser chronologischen Gegebenheiten gehen wir davon aus, dass dieses Objekt gegen Ende des 7. Jahrtausends v. Chr. in den Boden gelangt ist.

Um Anhaltspunkte zur Herkunft des für den Tonstempel verwendeten Rohmaterials zu erhalten, wurde seine chemische Zusammensetzung durch Vincent Serneels (Mineralogie und Petrographie, Departement Geowissenschaften, Universität Freiburg, Schweiz) mittels Röntgenfluoreszenzspektrometrie (RFA/XRFS) gemessen. Dabei hat sich gezeigt, dass der verwendete Ton einen hohen Gehalt an Aluminiumoxyd ( $\text{Al}_2\text{O}_3$ : 17,9%) und Eisenoxyd ( $\text{Fe}_2\text{O}_3$ : 7,5%) enthält, während Kalzium (CaO: 0,4%) nur in ganz geringen Anteilen vorhanden ist. Diese Beschaffenheit wurde mit derjenigen einer Tonlinse aus dem

Abri verglichen, die sich in ihrer Zusammensetzung (29,3% Kalziumgehalt) deutlich vom untersuchten Artefakt unterscheidet. Dies lässt den Schluss zu, dass das für den Stempel verwendete Rohmaterial nicht unmittelbar vor Ort gewonnen wurde. Obwohl bislang auch in der näheren Umgebung der Fundstelle keine Lagerstätte mit entsprechendem Ton bekannt ist, kann nicht ausgeschlossen werden, dass dennoch derartiges Rohmaterial verfügbar war. Auf regionaler Ebene finden sich entsprechende Vorkommen hauptsächlich in Moränenablagerungen des Schweizer Mittellandes. Beim momentanen Kenntnisstand sind keine detaillierteren Aussagen über die genaue Herkunft des Tonstempels möglich. Obwohl eine lokale oder regionale Produktion nicht ausgeschlossen werden kann, ist durchaus auch ein Import aus weiter entfernten Gebieten denkbar.

### Vergleiche

Aufgrund seiner Form und der Verzierung lässt sich das Artefakt mit Objekten vergleichen, die aus mehreren frühneolithischen Fundstellen des ägäisch-balkanischen Raumes belegt sind und in der Literatur als «Pintadera», «Tonstempel» oder «Tonsiegel»

bezeichnet werden. Üblicherweise wird ihnen eine Nutzfunktion (Applikation von Körperbemalung oder Textilverzierung) oder eine Anwendung im kultischen Bereich zugeschrieben.

Die ersten Stempel aus gebranntem Ton tauchen in der zweiten Hälfte des 7. Jahrtausends v. Chr. im südlichen Balkangebiet (Bailey 2000; Perlès 2001; Budja 2004) und in einem Teil Anatoliens (Kollektiv 2007) auf. In Südosteuropa dauern solche Stempel mindestens bis ins erste Viertel des 4. Jahrtausends v. Chr. fort. Zwischenzeitlich reicht ihr Verbreitungsgebiet auch bis in weiter westlich liegende Regionen. So sind beispielsweise Fundstücke aus Arene Candide (Ligurien, Italien) bekannt, die dort in einer Schicht der Vasi a bocca quadrata (VBQ)-Kultur nachgewiesen sind und in die erste Hälfte des 5. Jahrtausends v. Chr. datieren (Tiné 1999). Beinahe tausend Jahre später, aus der Zeit zwischen 3 750 und 3 650 v. Chr., sind solche Stempel auch im Kontext der Pfyn-Altheim Kultur aus zwei Seeufersiedlungen in Oberschwaben (Reute und Aulendorf, Deutschland) belegt (Köninger et al. 2001).

Vor diesem Hintergrund ergeben sich für die Interpretation des Pintaderas aus Arconciel/La Souche verschiedene Ansätze. So könnte man beispielsweise

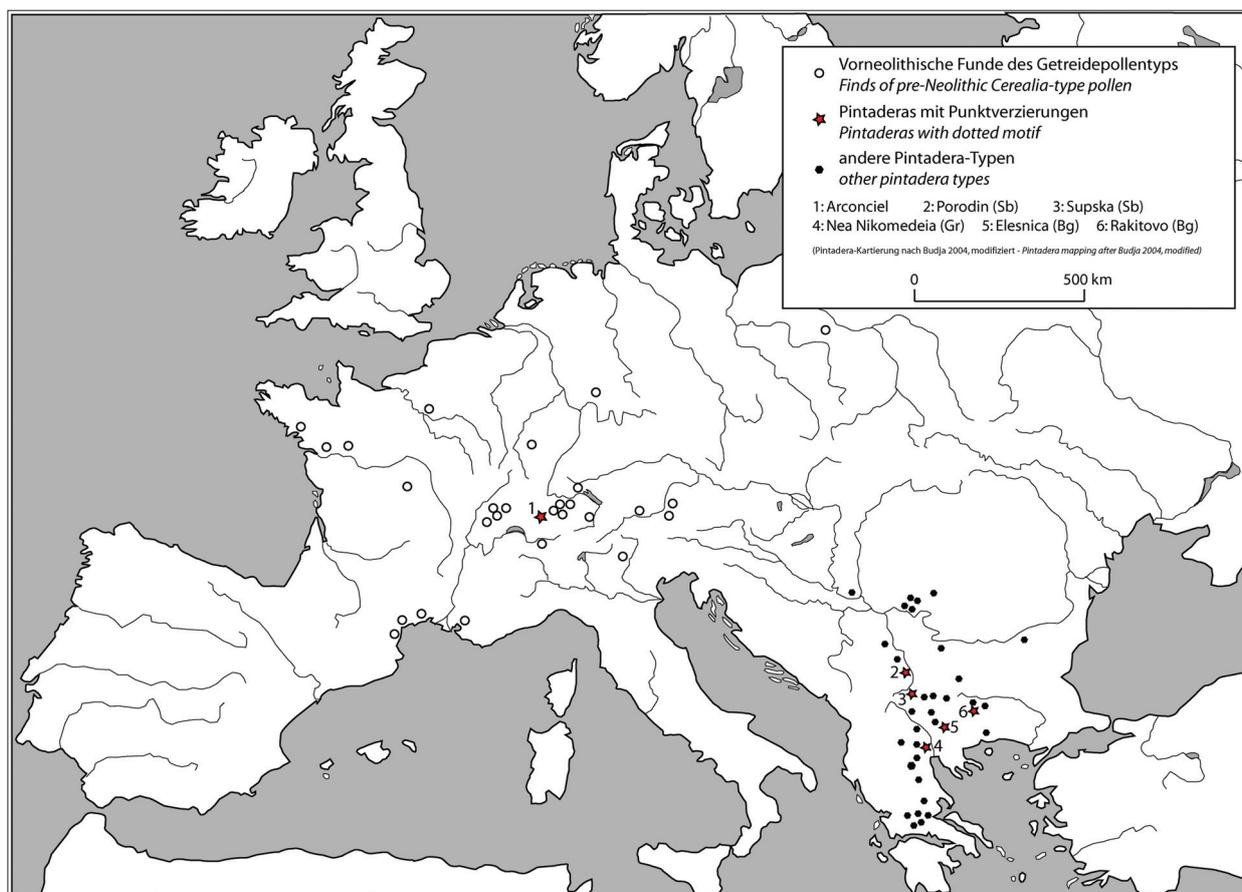


Abb. 6. Verbreitungskarte mit dem Tonstempel aus Arconciel/La Souche und den frühneolithischen Pintaderas in Südosteuropa sowie den vorneolithischen Funden des Getreidepollentyps in Mittel- und Westeuropa.

Fig. 6. Distribution of the clay seal from Arconciel/La Souche and the early Neolithic pintaderas in south-eastern Europe as well as the finds of pre-Neolithic Cerealia-type pollen in central and western Europe.

dazu tendieren, das Objekt als intrusives Element einer nach-mesolithischen Schicht zu betrachten und Verbindungen zu den Funden aus Ligurien oder Südwestdeutschland zu postulieren. Einer solchen Betrachtung lassen sich jedoch mehrere Argumente entgegenzusetzen. Sowohl die stratigraphische Zuweisung als auch die chronologische Homogenität der Fundschicht sind über deutlich fassbare Sedimentationsvorgänge einerseits und ein reichhaltiges Fundmaterial andererseits gut belegt (Mauvilly et al. 2004). Ausserdem sind in der Fundstelle keine Schichten vorhanden, die in das 5. Jahrtausend v. Chr. oder noch jünger datieren, und zudem unterscheidet sich der Tonstempel von Arconciel/La Souche in Form und Verzierung von den Objekten, die in VBQ- und Pfyn-Altheim-Kontext gefunden wurden.

Viel eher kann der Pintadera einer der verschiedenen Formvarianten zugeordnet werden, die aus dem balkanischen Frühneolithikum bekannt sind. Seine ovale Form mit den punktförmigen und reihenparallel angeordneten Eindruckverzierungen entspricht einem der vier Haupttypen, die kürzlich von M. Budja (2003, 2004) kartographiert wurden (Abb. 6). Ein für unser Objekt besonders interessantes Vergleichsstück stammt aus den Ausgrabungen der bekannten griechischen Fundstelle Nea Nikomedeia (Abb. 7). Es ist dort Teil von insgesamt 21 Tonstempeln, die allesamt aus einer Besiedlungsphase stammen, die in den Bereich zwischen 6 170 und 6 060 v. Chr. datiert (Budja 2003).

Natürlich kann auch dieser Vergleich angezweifelt und kann behauptet werden, es handle sich beim Objekt aus Arconciel/La Souche um eine zufällige Parallelentwicklung. In diesem Fall müsste man aber eingestehen, dass die Bewohner des Abris einerseits die Keramik neu erfunden hätten – eine Technologie, die sonst im mittel- und westeuropäischen Mesolithikum des 7. Jahrtausends v. Chr. nirgends belegt ist – und andererseits ein Objekt erschaffen haben, das – welch ein Zufall – in Form und Verzierung einem Typ entspricht, der zur gleichen Zeit im Frühneolithikum der Balkanregion hergestellt wurde.

Auch wenn die heute verfügbaren Analysetechniken keinen abschliessenden Beleg erbringen können, so scheint doch, dass das Szenario eines balkanischen Ursprungs des Pintaderas aus Arconciel/La Souche am überzeugendsten ist. Wie bereits erläutert muss dies aber nicht bedeuten, dass das Objekt im Balkangebiet hergestellt wurde. Es könnte sehr wohl auch lokalen oder regionalen Ursprungs sein. Es zeigt jedenfalls in aller Deutlichkeit, dass gegen Ende des 7. Jahrtausends v. Chr. Beziehungen zwischen der einheimischen Bevölkerung des Schweizer Mittellandes und den ersten neolithischen Kulturen Südosteuropas bestanden haben.

## Diskussion

Die Existenz von Verbindungen zwischen dem balkanischen Frühneolithikum und den spätmesolithischen

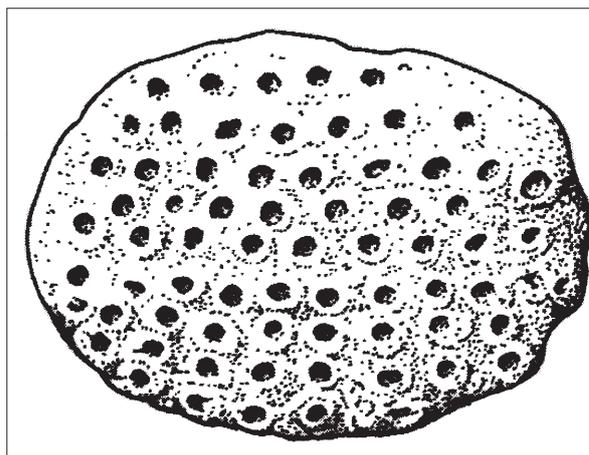


Abb. 7. Der punktverzierte Tonstempel aus der griechischen Fundstelle Nea Nikomedeia (Grösse: ca. 5.5 x 4 cm) zeigt bemerkenswerte Parallelen zum Objekt aus Arconciel/La Souche. Abbildung nach Perlès 2001: 253.

*Fig. 7. The clay seal with dotted motif from the Greek site of Nea Nikomedeia (size: ca. 5.5 x 4 cm) shows striking parallels to the object from Arconciel/La Souche. Figure after Perlès 2001: 253.*

Gruppen Mittel- und Westeuropas ist keine absolut neue Erkenntnis. Neben dem südöstlichen Ursprung der spätmesolithischen «blade and trapeze industry» (Clark 1958) werden solche Kontakte seit einiger Zeit auch im Zusammenhang mit Hypothesen zu vorneolithischem Getreideanbau vorgeschlagen (Jeunesse 1998, 2003, in Vorbereitung). Die Mehrheit der – inzwischen aus 27 Pollenprofilen bekannten – Funde des Getreidepollentyps, die als Indiz für ackerbauliche Aktivitäten verstanden werden, fällt in den Bereich zwischen 6 500 und 5 700 v. Chr. und liegt damit klar vor der Zeit der eigentlichen Durchsetzung der frühneolithischen Kulturen (Linearbandkeramik, Impressa, Cardial) in West- und Mitteleuropa. Die Fundorte von Pollen des Getreidetyps streuen von Westfrankreich bis nach Polen und von Deutschland bis nach Südfrankreich. Diese grossräumige Verteilung lässt vermuten, dass vorneolithischer Getreideanbau ein in weiten Teilen Europas verbreitetes Phänomen war (Jeunesse in Vorbereitung).

Während einige Palynologen die Glaubwürdigkeit der Hypothese eines vorneolithischen Getreideanbaus bekräftigen (z.B. Tinner et al. 2007), sind andere Forscher sehr kritisch (z.B. Behre 2007). Einer der Kritikpunkte in der ausführlichen Stellungnahme von K.-E. Behre ist die ungeordnete Verteilung der Fundorte von Pollen des Getreidetyps. Diese Verteilung spreche gegen ein regelhaftes Auftreten von ackerbaulichen Aktivitäten in spätmesolithischem Kontext und müsse deshalb als zufällige Streuung in Raum und Zeit verstanden werden. Betrachtet man aber die räumliche Verteilung, so zeigt ein Blick auf die Verbreitungskarte eine auffällige Konzentration in dem am besten untersuchten Gebiet zwischen dem Schweizer Mittelland und Westfrankreich (Abb. 6). Die vorhandenen Lücken in diesem Verbreitungsbild spiegeln mit grosser Wahrscheinlichkeit – das deutet

auch K.-E. Behre an – ein Forschungsproblem wider, das einerseits auf wenige bis gar keine systematischen Analysen in den betreffenden Regionen und andererseits auf Erhaltungsprobleme in Gegenden mit ungünstigen natürlichen Bedingungen (fehlende Feuchtgebiete) zurückgeführt werden kann. Was die Verteilung in der Zeit angeht, so werden weitere Fundstellen sicherlich Präzisierungen liefern müssen, aber die beobachtete Konzentration im Zeitraum zwischen 6 500 und 5 700 v. Chr. weist bereits jetzt darauf hin, dass auch hier von einem kohärenten Verteilungsbild ausgegangen werden kann (z.B. Tinner et al. 2007).

Obwohl die Indizien zum frühen Getreideanbau also in eine Zeit fallen, in der sich das Neolithikum in der Ägäis (Mitte des 7. Jahrtausends v. Chr.) und auch in Süditalien (ca. 6 100 v. Chr.) bereits fest etabliert hatte und folglich die Voraussetzungen für eine Ausbreitung der Kenntnis von Saatgut und Know-how zum Getreideanbau in weiter westlich gelegene Regionen Europas gegeben waren, wurde die Hypothese des frühen Getreideanbaus in archäologischen Fachkreisen bislang mit viel Skepsis und Zurückhaltung aufgenommen. Der Fund des Tonstempels aus Arconciel/La Souche demonstriert aber auf eindrückliche Art und Weise die frühneolithischen Einflüsse aus Südosteuropa, die bereits in spätmesolithischer Zeit gewirkt haben, was die Hypothese einer frühen Übernahme des Getreideanbaus in Mittel- und Westeuropa absolut plausibel erscheinen lässt. Selbstverständlich sind wir uns bewusst, dass ein gesicherter Nachweis von Getreideanbau in spätmesolithischem Kontext nur über Funde von Makroresten aus archäologischen Schichten erfolgen kann. Mit systematischen und grossangelegten archäobotanischen Untersuchungen in Arconciel/La Souche (Grabungsleitung: Michel Mauvilly) und Lutter „Abri Saint-Joseph“ (Haut-Rhin, Frankreich; Grabungsleitung: Rose-Marie Arbogast) betreiben wir in Zusammenarbeit mit Stefanie Jacomet (IPNA, Institut für prähistorische und naturwissenschaftliche Archäologie, Universität Basel) einen grossen Aufwand um etwaige, in den spätmesolithischen Schichten dieser Fundstellen vorhandene pflanzliche Makroreste zu erfassen. Da diese Arbeiten noch nicht abgeschlossen sind, können hier keine Resultate präsentiert werden.

Was die frühen, südosteuropäischen Einflüsse anbetrifft, gehen wir davon aus, dass diese über Akkulturationsprozesse (im Sinne einer gewollten Übernahme von Neuerungen durch die indigene Bevölkerung) und nicht durch Einwanderungen (im Sinne einer «Kolonisierung») von bereits neolithisierten Gruppen nach Westen gelangt sind. Das neu erworbene Wissen konnte sich auf diese Weise über verschiedene spätmesolithische Jäger-/Sammlergruppen bis nach Mittel- und Westeuropa ausbreiten, wobei diese «Akkulturationswelle» mit den Getreiden bzw. der Kenntnis um ihren Anbau lediglich einen ersten Teil des neolithischen Gedankengutes nach

Westen brachte. Diese Feststellung wird insofern bestätigt, als dass in den Regionen mit Funden des Getreidepollentyps bislang keine klassischen Erntegeräte und Getreidemöhlen nachgewiesen sind. Obwohl das Wissen um die «neolithische Ernte- und Zubereitungstechnik» sehr wohl bekannt gewesen sein dürfte, scheint es, dass die dafür verwendeten Gerätschaften und Behältnisse im hier betrachteten Kontext ebenso wenig notwendig waren wie die für den Schutz der Getreidefelder so oft postulierte streng sesshafte Lebensweise (Tinner et al. 2007). Erst in einer späteren Phase, als sich in Mittel- und Westeuropa die neolithische Lebensweise vollständig etabliert hatte, wird die sesshafte Lebensweise wichtig und tauchen Erntegeräte sowie Getreidemöhlen auf.

Es versteht sich von selbst, dass in einem solchen Prozess die mentale Bereitschaft der ortsansässigen Bevölkerung eine zentrale Rolle spielt. Wären die Menschen Mittel- und Westeuropas im 7. Jahrtausend v. Chr. nicht bereit gewesen die Neuerungen der ersten Ausbreitungswelle neolithischen Gedankengutes anzunehmen, dann würden in diesen Regionen wohl keine Indizien zum frühen Getreideanbau vorliegen. Die Vermischung von mesolithischem und neolithischem Gedankengut dürfte zu einer Lebensweise geführt haben, die sich in ihrer Denkweise dem «klassischen» Neolithikum zwar angenähert hatte, insgesamt aber noch immer andersartig war. Vor diesem Hintergrund scheint es deshalb auch nicht abwegig, dem Getreide eine wie auch immer geartete ideologische Konnotation zuzugestehen, die nicht zwingend etwas mit der (ökonomischen) Bedeutung in neolithischer Zeit zu tun haben muss.

Wir sind uns bewusst, dass noch viele Unklarheiten bestehen, die eine detaillierte Charakterisierung dieser faszinierenden Vorgänge erschweren. Um dem Phänomen dieser Zeit aber dennoch Ausdruck zu verleihen sei als Diskussionsgrundlage der Arbeitsbegriff des «initialen Neolithikums» vorgeschlagen (Jeunesse 2003). Auch wenn wir noch immer ein gutes Stück davon entfernt sind die Vorgänge jener Zeit abschliessend erfassen und belegen zu können, so wird man doch anerkennen müssen, dass der Tonstempel aus Arconciel/La Souche der Hypothese eines «initialen Neolithikums» Glaubwürdigkeit verleiht und in der weiteren Debatte um den Ablauf der Neolithisierung Mittel- und Westeuropas eine wichtige Rolle spielen wird.

## Literatur

- Bailey, D. W. (2000). *Balkan prehistory. Exclusion, incorporation and identity*. London and New York.
- Behre, K.-E. (2007). Evidence for Mesolithic agriculture in and around central Europe? *Vegetation History and Archeobotany* 16 (2-3): 203-219.
- Budja, M. (2003). Seals, contracts and tokens in the Balkans Early Neolithic: where in the puzzle? *Documenta Praehistorica* 30: 115-130.

- Budja, M. (2004).** The neolithisation of the Balkans: where in the puzzle? In: A. Lukes & M. Zvelebil (Eds.) *LBK Dialogues. Studies in the formation of the Linear Pottery Culture*. British Archaeological Reports, International Series 1304, 357-392.
- Clark, J. G. D. (1958).** Blade and trapeze industries of the European Stone Age. *Proceedings of the Prehistoric Society* XXIV, 24-42.
- Erny-Rodmann, C., Gross-Klee, E., Haas, J. N., Jacomet, S. & Zoller, H. (1997).** Früher "human impact" und Ackerbau im Übergangsbereich Spätmesolithikum-Frühneolithikum im schweizerischen Mittelland. *Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte* 80: 27-56.
- Jeunesse, Ch. (1998).** La néolithisation de l'Europe occidentale (VII<sup>e</sup> – V<sup>e</sup> millénaires av. J.-C.): nouvelle perspectives. In: C. Cupillard & A. Richard (Eds.) *Les derniers chasseurs-cueilleurs du Massif jurassien et de ses marges (13 000-5 500 av. J.-C.)*. Centre Jurassien du Patrimoine, Lons-le-Saunier, 208-217.
- Jeunesse, Ch. (2003).** Néolithique «initial», Néolithique ancien et néolithisation dans l'espace centre-européen: une vision rénovée. *Revue d'Alsace* 129: 97-112.
- Jeunesse, Ch. (in Vorbereitung).** Un Néolithique non cardial antérieur à 5 500 cal BC dans l'intérieur de la Péninsule ibérique? Un point de vue extérieur. *Congreso del Neolítico en la península ibérica*, Alicante, 27-30 noviembre 2006.
- Kollektiv (2007).** *Vor 12 000 Jahren in Anatolien. Die ältesten Monumente der Menschheit*. Ausstellungskatalog, Badisches Landesmuseum Karlsruhe.
- Köninger, J., Kolb, M. & Schlichtherle, H. (2001).** Elemente von Boleraz und Baden in den Feuchtbodensiedlungen des südwestdeutschen Alpenvorlandes und ihre mögliche Rolle im Transformationsprozess des lokalen Endneolithikums. In: P. Roman & S. Diamandi (Eds.) *Cernavoda III – Boleraz. Ein vorgeschichtliches Phänomen zwischen dem Oberrhein und der unteren Donau*. Tagungsberichte des Symposiums von Mangalia, Oktober 1999. *Studia Danubiana* II, Bucarest, 641-672.
- Mauvilly, M., Braillard, L., Dafflon, L. & Boisauvert, J.-L. (2004).** Arconciel/La Souche, nouveaux éléments pour la connaissance du Mésolithique récent et final. *Cahiers d'Archéologie Fribourgeoise* 6: 82-101.
- Perlès, C. (2001).** *The Early Neolithic in Greece*. Cambridge University Press, Cambridge.
- Richard, H. (dir.) (2004).** *Néolithisation précoce. Premières traces d'anthropisation du couvert végétal à partir des données polliniques*. Annales Littéraires de l'Université de Franche-Comté n°777.
- Tiné, S. (dir.) (1999).** *Il Neolitico nella caverna delle Arene Candide (scavi 1972-1977)*. Bordighera.
- Tinner, W., Nielsen, E. H. & Lotter, A. F. (2007).** Mesolithic agriculture in Switzerland? A critical review of the evidence. *Quaternary Science Reviews* 26: 1416-1431.